

Das Sächsische Serumwerk.

Eine hervorragende Stätte der Volksgesundheit.

Durch das Entgegenkommen der Staatsregierung ist es dem Sächsischen Serumwerk, A.-G., möglich gewesen, einen Teil der Gebäude der früheren Tierärztlichen Hochschule zu beziehen und damit eine Erweiterung des Betriebes vorzunehmen. Nach Vollendung der Umbauten und der Neuerrichtung hatte das Werk für Montag an einen größeren Kreis von Personen Einladungen zur Besichtigung der Betriebsräume ergoßen lassen. Es waren u. a. anwesend: Ministerpräsident Dödt, Wirtschafts- und Wohlfahrtsminister Müller, Arbeitsminister Eisner, die Ministerialdirektoren Dr. Schulze, Dr. Alten und Dr. Vempe, Oberbürgermeister Blüher und Stadtvorstandsvorsteher Fischer, Vertreter des Landtages, des Landesgesundheitsamtes, wie überhaupt der Ärzteschaft etc.

Nachdem sich die Gäste in dem ehemaligen großen Hofsaal versammelt hatten, ergriff Direktor Reichelt das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in der er darlegte, daß das Unternehmen aus dem Sächsischen Serumwerk und Institut für Bakteriotherapie, G. m. b. H., einer Gründung von Dr. Pflüger, hervorgegangen ist. Der geistige Vater jener Gründung jedoch sei Direktor Wehde, seiner Intelligenz sei es insbesondere zu danken, daß schon frühzeitig vor dem Krieg die besten Kräfte des Landes zur Mitarbeit herangezogen und so das Werk zur heutigen Höhe aufgestiegen wurde. Schon im Frühjahr des Jahres 1914 konnte es unsere Regierung auf Auftragsauftrag des Auslandes aufmerksam machen. Während des Krieges nahm es an der Bekämpfung der Kriegsgeschunden und Krankheiten hervorragenden Anteil. Nach Kriegsende hat es keinen Tag abgewartet, sich auf Frieden umzustellen. So war es das erste Werk, das gegen die Grippe das Grippevirus erfand und in den Handel brachte. Nur wenige Kulturländer des Erdalles gibt es heute, in denen die Präparate des Werkes nicht bekannt sind und nicht verwendet werden. Die Gewinne tauchen fast reißend in dem Brunnen der Forschung unter, der Forschung nach geeigneten Bekämpfungsmethoden gegen die ältesten Gottesgeißeln: Tuberkulose, Syphilis und Krebs. — Die folgenden Redner, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Kupka und Dr. Böhm, verbreiteten sich über das umfangreiche Arbeitsgebiet des Serumwerkes, das zur Grundlage hat die Ergebnisse der Bakteriologie und der Immunitätslehre, wie auch der weiteren Serologie. Aus der Anzahl der im Serumwerk hergestellten humanen Impfstoffe und Vaccinen sind hervorzuheben: Typhus, Ruhr- und Cholera-vaccine, ferner Original-Von-dorff-Impfstoff gegen Tuberkulose, Pest- und Cholera-Impfstoff, Streptokokken und andere Streptokokken-vaccinen, die bei chronischen Blutergüssen Anwendung finden, Vaccin gegen Gonorrhoe-Erkrankungen. Von weiteren werden herangeführt: Diphtherie-Vaccinum, Schindelfarbe-Serum, das schon komplizierte Grippe-Serum zum Schutz gegen die häufige Komplikation der Grippe mit Meningitis, Milzbrand-Serum, Pneumokokken-Serum gegen Meningitis, Ruhr-Serum, Scharlach-Serum gegen die bösartige Komplikation von Scharlach mit Streptokokken, Staphylokokken- und Streptokokken-Serum bei den verschiedenen Arten von Wundinfektionen, Cholera, Pest, Typhus und Malaria-Serum u. a. Für die Veterinärmedizin stellt das Serumwerk her: Trübs-Vaccine, Hühnerpocken-Impfstoff, Geflügelcholera-Vaccine, Rinderabortus-Impfstoffe, Vaccine gegen Schafsepticämie, sodann Geflügelcholera-Serum, Hundschaupe-Serum, Milzbrand-Serum, Schweinrotlauf-Serum, Starrkrampf-Serum und noch einige andere. Von Impfstoffen, die lebende Bakterien enthalten, seien genannt: das Emphoton gegen Rotlauf und einige neuere Impfstoffe für die human-

medizin. Aus dieser Reihe von Präparaten wäre zu erwähnen die Kalkmilch gegen Epilepsie, Vaccinurin gegen Nervenzündungen und Neuralgie, und neuestens das Oxytherman gegen Tetanus. Schließlich führt das Serumwerk in den letzten Jahren auch noch chemische Mittel für medizinische Zwecke. Aus den Vorträgen sowohl, wie dem folgenden Rundgang gewann man den Eindruck, daß das Sächsische Serumwerk eine wissenschaftliche Anstalt von bedeutendem Ausmaß ist, deren Wichtigkeit für die Volksgesundheit gar nicht hoch genug eingeschlagen werden kann. Mit Stolz und Genugtuung nahm man Einblick in die Arbeitsweise und die Erfolge des Instituts, von denen sich der Saie keine richtige Vorstellung machen kann.

Die Führung begann mit der Besichtigung der Betriebsräume und der Bibliothek mit ihren seltenen Werken. Darauf wurde von Dr. Becker die Zubereitung des Wundstarrkrampf-Giftes, Tetanus genannt, in dem betr. abgedunkelten Räume mit anstehendem Brutraum gezeigt. Ein Gramm des gewonnenen Giftes würde genügen, um 100 große Pferde zu töten. Dr. Becker demonstrierte dann in der Operationshalle, wie von einem Pferde Blut gewonnen wird. Es wurden dem Tiere, einem Colerapierd, etwa vier Liter Blut genommen. Der Eingriff ist wenig schmerzhaft und gleich ungefähr dem, als wenn der Mensch vom Arzt irgendeine Spritze bekommt. Man besichtigte alsdann den anstehenden Rasterkell für Gewinnung von steriler Milch zur parenteralen Injektion (Proteintherapie). Bekanntlich hat sich sterile Milch, die dem Menschen injiziert wird, als ein hervorragender Heilmittel erwiesen, insbesondere bei Erkrankungen des Auges und der Gewebe. Ein besonderer Stolz bildet die Milchbrände für Gewinnung des Milchbrand-Serums, ein für die Landwirtschaft außerordentlich wichtiges Heilmittel. Peinliche Desinfektion ist hier vorhanden. Diese Räume werden auch regelmäßig von beamteten Tierärzten auf Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften kontrolliert. Aus den Pferden des vollbesetzten Pferdestalles werden die schon genannten Geißler gewonnen. Im Keller des Werkes besichtigte man die Kühlkeller für Aufbewahrung von Fleischwasser, fertigen Vaccinen sowie von fertigen Sera. Hier lagern viele tausend Liter, jeden Augenblick bereit, bei Seuchenausbruch verwendet zu werden. In einem anderen Teile des Kellers lag ein neuer Sistrum, und zwar wird hier das Diphtheriegift hergestellt. Dieses wird benötigt, um von Pferden Diphtherie-Serum zu gewinnen. Auch dieses Gift ist sehr stark; ein Kubikzentimeter Gift würde z. B. mindestens 10000 Meerschweinchen töten. In den oberen Teilen des Gebäudes sind die Laboratorien, Wirtschaftsräume, die Nährbodenfläche, Abfallräume, die großen Sterilisationskessel, die Waschküchen usw. untergebracht. Das Institut zählt zurzeit acht Laboratorien, ferner die Untersuchungsstation, die insbesondere Blutuntersuchungen auf Vues vornimmt, nach dem Verfahren von Wassermann und anderen Forschern. Eine zweite Untersuchungsstation prüft alle Blut- und Körperabsonderungen auf andere Krankheitserreger. Besondere Räume sind vorhanden zur Züchtung und zum Wachstum von Tuberkelbazillen. Ein großes chemisches Laboratorium, eingerichtet mit den modernsten Geräten und Vorrichtungen, wird vom Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Kunz-Krause geleitet. — In den Räumen, in denen über den Erreger der Syphilis geforscht wird, wurde der Erreger im Dunkelfeld mikroskopisch

ausloß. Der genannte Missionar hat jahrzehntelang in Deutsch-Ostafrika die weiße Stiebergemeinde von Vudorf am Meru bedient und gleichzeitig unter den Negern erfolgreiche Weidenbefruchtungsarbeiten geleistet. Von solch segensreicher Arbeit erlabte er den Kindern, und das gleiche tat er auch am Kamungu vor einer heiligen Missionsgemeinde, die sich im Kreise, auf dem an der Auferstehungskirche gelegenen umliegenden Gartenplan versammelt hatte. Von einer inmitten grüner Bäume errichteten Kanzel herab drang sein Wort in der noch Dutzenden zählenden Menge, und ebenfalls aus grünem Baumwerk hervor erklangen die Weisen eines wohlgeleiteten Besamendehors, mit dessen ebernen Klängen sich bei Dutzenden auf der Weisung der Versammelten mischte. Der Missionar Schachsmieder sprach noch zwei andere geistliche Redner: Pfarrer Dr. Gottschina von der Dreifaltigkeits- und Missionsdirektor Dr. Amels, Pfarrer Dr. Wehrhahn beauftragte als Vorsitzender des Dresdner Zweigmittels die Versammlung, gedachte des im letzten Jahre verstorbenen Gründers des Dresdner Vereins, Obermissionar Dr. Fabelius, der 1886 in Dresden den Zweigverein ins Leben gerufen hat, und dankte allen Helfern am Versammlungsort, die ihm auch in schwerer Zeit treu geblieben sind. Die Sonne, die so herrlich warm über dem Ache leuchtete, die unmittelbare Nähe der Kirche, deren Namen von Auferstehung Kunde, das bevorstehende Pfingstfest mit seiner Weisungsausschau erwarteten in uns die Hoffnung, daß auch über dem Welt immanente unterbrochenen Missionswerke in fernem Lande bald wieder die Sonne leuchten, daß auch dem in wahrer Schmach darniederliegenden Vaterlande eine baldige Auferstehung zuteil werde, und daß auch für die sächsische und reichsweite Mission der Weisung eines neuen Pfingstens kommen werde. In solcher geistlichen Hoffnung bat der Redner um weitere weitere Mitarbeit am Missionswerke. Missionsdirektor Dr. Amels lenkte im Anschluß hieran die Aufmerksamkeit der Missionare auf die Möglichkeit, in ihrer in ihrer Zeit deutsche Missionare wiederum nach Afrika zu schicken in können, wo gerade jetzt eine politische und geistliche Hilfe den Boden für erfolgreiche Missionstätigkeit vorzubereiten und zu lockern scheint. Eine wichtige Aufgabe erweise in Afrika die Missionare: von den 20 Millionen Bewohnern Afrikas seien rund 10 Millionen abgöttische Götzen. Aber hier ist altes deutsches Missionar, denn der überaus erste deutsche Missionar, Regensburg, sei 1700 gerade nach Afrika gegangen. Gerade der Deutsche mit seiner Aufrichtigkeit und Glaubensstärke begegne bei dem muslimischen Völkern in Afrika gewisse Zelenverwandtschaft, die den Erfolg beunruhigt. Heutzutage habe unläugbar eine Missionskonferenz in London stattgefunden, an der auch ein Mediziner teilgenommen habe. Sie er sich dort der Tatsache habe freuen können, daß in London schon jetzt wieder fünf deutsche evangelische Gemeinden unangefochten ihre Gottesdienste, von deutschen Pfarrern geleitet, halten könnten, so habe er auch die Hebräerworte, daß noch in diesem Jahre wieder deutsche Missionare in das der englischen Oberwelt unterstellte indische Herrschaftsgebiet werden einziehen können. — trotz dem Versäufel Vertoren, für dessen Aufhebung im Punkte Heidenmission sich die evangelischen Missionskonferenz Teilnehmer mit ganzer Kraft einsetzen versprochen haben. — Mit Besamendehors und abgöttischen Völkern wurde die erhebende Aeter im Oranien, die der Sache der Heidenmission überlich manchen neuen Freund und Arbeiter angeworben hat, beschlossen.

Der Sächsische Kriegerverein Preußen feierte am Sonntag in der Reichsstraße sein 25-jähriges Bestehen. Es hatte sich eine sehr zahlreiche Anzahl von Mitarbeitern, Gästen und Freunden mit ihren Damen einfinden, auch zahlreiche Ehrennächte. Man sah u. a. den Vertreter des deutschen Offiziersbundes General von Zentgraf, den Vertreter des Nationalverbandes deutscher Offiziere General von Massen, den Vertreter der Reichswehr Oberleutnant Fickel, sowie viele andere Offiziere und Vertreter der Brudervereine. Der mit den Rahmen der Straßenszene reichgeschmückte Saal bot ein überaus festliches Bild, als die Kapelle der Kapellmusik 1 unter Musikleiter K. A. H. den Anrufungsanruf aus der Oper „Die Volkstänze“ von Reichelner intonierte. Nachdem dann noch die Jubel-Trompeten von Weber erklingen war, sprach Kränlein Leuchtmann fernwollender und gefüllte einen schwingenden Anruf. Weitere Musikstücke folgten, während man sich frohliches Wort des Wiederlebens und lieber alter Erinnerungen im Saale bewegte, bis der erste Vorsitzende des Vereins, Herr Dr. Schöner, das Wort übernahm, um die Gäste und Ehrennächte in gewohnter Herzlichkeit zu begrüßen. Mit Spannung erwartete, betrat nunmehr Dr. Wildgrube das Rednerpult. Man weiß, daß Bestreben aus seinem Munde nichts anderes sein wollen und können als von ständiger Vaterlandsliebe getragen, hinreichende Erwähnungen, sich in Tugend und Vertrauen vor den großen Bewährern der deutschen Geschichte tief zu beugen und ihnen mit bestem Schware zu geloben, daß wir, nachdem wir Jahrelang Arzenei geworden sind, beständig und geläutert, aber hochachtungsvoll und in echter deutscher Treue auf ihre Wege zurückzuführen wollen. Der Dr. Wildgrubes herrliche Rede am Sonntagabend schloß mit der folgenden Rede, dem Redner für seine hochbedeutenden Ausführungen herzlich zu danken. Was er über Motive und Schließen sagte, wie er die Fortentwicklung des alten Preußenreiches in diesen

Männern beinahe plastisch herausarbeitete, wie er im alten preussischen Staatsweien friderizianischen Charakters das moralische Staatsgebilde der Welt aufzeigte und nachwies, daß an diesem Weite Deutschland und die Welt wieder gesund werden müsse, wie er schließlich in geistreichen, inhaltlich-schweren Gegenüberstellungen die sächsische Größe preussischer Kultur und die absolute Voraube der ganzen Perion an das Vaterland als diejenige Tugend pries, an denen der Geist britisch-französischer Niedertracht zerfallen werde — das hier im einzelnen aufzuführen, wäre eine sehr dankbare Aufgabe, würde aber zu weit führen. Den Redner lohnte kürzliche, langanhaltender Beifall. Rummel wurden die noch lebenden Mitglieder des Vereins in feierlichem Zuge mit Fahnen und Musikbegleitung auf die Bühne geführt und vom Bezirksvorsitzer Jekka ehrenvoll begrüßt. Der seit 25 Jahren das Amt des zweiten Vorsitzenden bekleidende Straßenschauspieler Otto und Kamerad Klud, seit 25 Jahren Vorstandsmittglied, erhielten Ehren diplome, die der sächsische Militärverein und gestiftet hatten. Die übrigen Gründer wurden von jungen Damen mit Blumen geschmückt und beschenkt. Ehrenmitglied Major a. D. Schmitt ehrte sie noch besonders durch eine stündliche Ansprache. Dann sprach im Namen der Ehrenmitglieder Diplomatiker Bahmuth, und Kamerad Jekka überreichte im Namen des Bezirksverbandes eine Gedächtnisurkunde zur Erinnerung der Not armer Vereinsmitglieder. Der offizielle Vertreter des Militärvereinsbundes, Präsidialmitglied Wegener, überbrachte die Grüße seiner Korporation, Frau D. am überreichte ein

reichgeprägtes, wertvolles Tischbanner als Geschenk der Vorstandsdamen. Pflüch entlich dem Hintergrunde — der alte Art, wie er lebte und lebte, und ermahnte die lieben Deutschen in urwüchsig-martigen Worten zu neuer Selbstbestimmung. Anschließend verlas der Vorsitzende Kofke Glückwunschtelegramme auswärtiger Brudervereine und, von der Versammlung härmlich applaudiert, ein Handschreiben General Ludendorffs. Nachdem endlich noch Oberleutnant Fickel die Gruß und Dank der Reichswehr überbracht hatte, wurde der offizielle Festakt geschlossen. Ein launiger Kommers, von Kamerad Basse geleitet, hielt die Mitglieder noch lange froh vereint.

Der Verband junger Landwirte für Sachsen hielt in Rochlitz seine Bezirksversammlung ab. Bezirksvertreter Schlimper Lauenhain gab einen Rückblick auf die Verbandstätigkeit im Jahre 1923. Die Mitgliederzahl hatte einen Zuwachs von 2670 zu verzeichnen, so daß die Zahl der Verbandsmitglieder auf 18240 stieg. Vom 11. bis 13. Juli findet in Mittweida ein Landtagungstag statt. Professor Dr. Wegner sprach über die Ziele des Verbandes junger Landwirte und Landwirtschaftsrat Dr. Reuter-Dobeln über Staatswissenschaft.

Korpulenz und ihre Folgen
 Besessenen u. vermeiden Sie
 den Gebrauch von **Dr. Mohrenthal's Zehrkur.**
 Seit 20 Jahren bewährt u. unerschütterlich
 Versand: Mohren-Apotheke, Dresden, Pirnaischer Platz 8

in ihm ist. Am weitesten geht die Ausmalung im zweiten Teil. Am ersten und vierten haben die Tracelpunkte ihre moderne Besonderheit. Kirchlich oder religios ist das Ganze kaum; dafür in den kräftig anspannten Harmonien von einer Erhabenheit, der man sich nicht wird entziehen wollen. Verlobt wurde lebhaft gefeiert.

Preisanschreiben für ein Kammerkonzert. Der Verleger Schott'sche in Mainz veranstaltet ein Preisanschreiben mit der Absicht der Schaffung eines dem Weite des „Concerto Romano“ entsprechende modernen „Konzertes im Kammermusikstil“. Die Preisrichter sind bekannte Komponisten, wie Josef Suk, V. Staudenmaier, G. H. Marnold und V. Hindyger.

Paul von Szepanski's Vollig unerwartet ist in Dresdenstadt in Dattemburg Paul von Szepanski im Alter von 70 Jahren gestorben. Szepanski spielt in der Geschichte der deutschen Familienliteratur eine Hauptrolle; auch als Romanhistoriker und als Verfasser hat er künstlerisch Hervorragendes geleistet. Nach Aufhebung des Gumnasiums widmete er sich der Offizierslaufbahn; als Hauptmann amtierte er den Militärdienst. Er ging dann auf Reisen, die ihn in aller Herren Länder führten. Auf seinen Reisen hat er mit ihm ersten Male schriftstellerisch betätigt. Er schrieb für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften Reisebriefe, die durch ihre Eleganz und Eindringlichkeit anziehen. Wieder nach Dresden zurückgekehrt, ließ er in schneller Aufeinanderfolge eine Reihe von Romanen und Gedichtbänden erscheinen. Am bekanntesten geworden sind: „Moskau in Wit und Zauber“ und „Die emanzipierte Frau“. Als Herausgeber der Zeitschriften „Fabeln“ und „Walden“ und „Marias Monatshefte“ hat er dafür gesorgt, daß sich das literarische Leben in Deutschland modernisierte. Dann wurde er Redakteur von „Ueber Land und Meer“ (später „Chefschreiber von „Der Welt am Meer“ und „Welt-Chefschreiber der „Wartenlaube“). Zeinen Lebensabend hat er in Dresdenstadt im Schwarzwald verbracht. Wenige Tage vor seinem Tode hat er ein Gedicht veröffentlicht, aus dem es sich schon wie Todesahnung fühlte:

Mit lazen Augen schaut der Greis umher;
 Und während tiefer schon die Schatten fallen,
 Erhebt er sich und schleicht von Stuhl zu Stuhl.
 Und jetzt ist noch einmal dort an den Tisch,
 So ihm in manche Nacht die Lampe schien,
 Doch einmal schreibt er, doch die Feder traunt sich,
 Er aber wohnt sie, denn kein Wille soll
 ... noch reiben, als es es vermag

Gommervöglein.

Von Martin Frack.

Ein lieber, ammutiger Name, den unser Volk den arten Weidwäpfen beigelegt hat: „Gommervöglein“ — ist nicht, als ob das Wort den heiteren, solatiofen Lebensgenuss der leichtbeschwinneten, farbenfrohen Vögel bezeichne, die das sommerliche Naturbild von Garten und Wiese, von Feld und Aue so wunderbar beleben, so reizvoll bereichern. Ein grüner Weidentoppich, mit bunten Blumen geschmückt — vielstündes Wald und daneben brennendes Rot, tiefes Blau und leuchtendes Weiß — als habe ein Maler all seine Pinself über den sattgrünen Pflanzensaum gewirft, ist gewiss ein lieblicher Anblick; aber die Verwundung fehlt noch dem Bild, das früheste Leben. Ein paar Schmetterlinge noch, die von Blume zu Blume fliegen oder in neckischem Spiel voll seltsamer Kräfte herumwirbeln, jetzt sich trennen und gleich wieder sich finden, vor dann, der ausgelassenen Tollheit müde, sich mit dem funkelnden Blütenkern niederzulassen und vom Dorn zu schlürfen, der einsamen Speise, die sie begehren, die itherischen Weisheit des Lichts — kann man sich ein Bild ausmalen, sonniger, wärmer, reicher an Aroma und Lebenslust!

Als ich ein Kind war — lang, lang ist's her — da sah ich mich in meiner ländlichen Heimat von einem Reichtum, einer Mannigfaltigkeit an Groß- und Kleinschmetterlingen umgeben, daß mir die Artenzahl unerträglich erschien. Ich hatte meine Freunde an ihrem buntenweaten Leben und Treiben, wenn ich durchs hohe Gras ging und bei jedem Schritt Tausende von arten Gommervöglein vor mir aufwirbelten. Heute, ach, wie anders ist das geworden, namentlich in der Nähe der Großstädte! Eine Verarmung an Vögeln ist eingetreten, die ich tief beklage. Gewiß, auch vor einem halben Jahrhundert waren manche Schmetterlingsarten in meiner Heimat nicht allzu häufig; nicht jeden Tag begegnete mir ein Schwalbenschwanz oder ein Seefalter, ein Adonis oder ein Goldwägel; aber heute fehlen vielerorts auch solche Vögel, die früher zu den allerschönlichsten Erscheinungen gehörten. Es wieviel entbehrt unsere Jugend von heute, die solche Mannigfaltigkeit höchstens aus den Sammlungen kennt, wo die bunten Gesöpfe in Reihe und Glied, nach Gattungen und Familien geordnet, ihre Farbenpracht entfalteten; wieviel entbehrt jeder Naturfreund, der in dem sommerlichen Landschaftsbilde der Heimat den Reichtum an verschiedenartigen Schmetterlingen so schmerzlich vermisst. Wohl, haben und Zierweihlinge in großer Menge, mal ein Nitronwägel, ein Auroorafalter, ein kleiner Fuchs, ein Perlmutter, ein Düssel, ein brauner Augenfaller, ein

Trauermantel, ein Frauenauge; das ist alles, und manche kennen auch diese einsig so gewöhnlichen, allgemey verbreiteten Arten nicht mehr, achswieviel den Schiller- oder den Pappefaller, den Admiral, den großen Fuchs, das Brettspiel, das weiße C, den Schwalbenschwanz oder den Seefalter. Und erst die großen Nachtmetterlinge, wie selten sind sie geworden; die Wollschnecke und Vignerschwärmer, das Abendpauennauge, der Totenkopf, die Rechtsdröhne, das rote oder das blaue!

Gewiß, viele Schmetterlinge sind recht verderbliche Insekten, die der Forst- und Landwirtschaft am unbedenklichen Schaden zufügen; aber die echten Taafalter — und nur diese pflegt das Volk als „Gommervöglein“ zu bezeichnen — gehören, wenn wir von den verschiedenen Weihlingen absehen, nicht zu jenen bösen Weselen; es kann sich jeder bei ihrem Anblick ungetrübter Freude hinlegen, zumal uns so selten solcher Naturgenuss noch zuteil wird.

Welche Umstände mögen die auffallende Abnahme dieser „Gommervöglein“ verurursacht haben? An erster Stelle scheint es manchen Schmetterlingsarten an den zu ihrer Entwicklung nötigen Nahrungspflanzen zu fehlen. Jedes Weihchen wird heute ausgenutzt, man duldet kein Unkraut; Disteln, Brennnesseln, Schafgarbe, Hauhechel, Ginstel, Sauerampfer usw., alles wird entfernt von solch unheimlichem Gewächs. Das Saatgetreide ist viel reiner geworden gegen früher, der Malvenstengel ebenso, und daß die künstliche Düngung der Felder dem Entwicklungsgang mancher Vögel auch recht nachteilig wird, steht gleichfalls fest. Auch dem Sammelverstand erwies einzelne Arten zum Opfer gefallen, namentlich so manche Seltenheit, wie der schöne große Adoloffalter, der zwar nicht in meiner Heimat lebte, aber in Süddeutschland, wo er reichlich ist, ehemals viel weiter verbreitet war, als heutzutage. Andererseits sind gerade manche naturfreundliche Sammler bemüht, durch künstliche Aufzucht von Schmetterlingen, die sie dann fliegen lassen, die verödete Landschaft wieder zu bereichern.

Natürlich habe auch ich schon in früherer Jugend merkt Käfer und dann, als ich von dem älteren Bruder den Gebrauch des Zaunbretts gelernt hatte, auch Schmetterlinge gesammelt, und ich habe manches dabei gelernt. Heute aber bin ich kein erwachsener Kinder. Nur ausnahmsweise kommt etwas dabei heraus; meist wird der Schmetterlingsfänger schon nach kurzer Zeit an irgendeinem verborgenen Winkel bestelle gelockt. Es ist nicht etwa übertriebene Empfindlichkeit, die mich an die Bitte an die Eltern und Erzieher drängt, es nur ausnahmsweise einem oder dem anderen Knaben an gestattet, Schmetterlinge zu sammeln — die Natur ist auch grauam,